

da die hiesige Kapelle nur Wolfgangskapelle hieß, aber Laurentius geweiht war. Die Baugner Kapelle ist in ihrer Geschichte ganz dunkel. Sie soll am heutigen Efelstor auf dem Wendischen Kirchhof gestanden haben.

Nun aber Nieda! Wolfgang war Bischof von Regensburg und an der Errichtung des Prager Bistums hervorragend beteiligt. Denn nur durch seinen freimütigen Verzicht auf Böhmen als das Hinterland seiner Diözese war es dem deutschen Kaiser möglich, dem böhmischen Könige Gelegenheit zu geben, das Prager Bistum auszustatten mit Kronland. Die Investitur behielt sich aber der Kaiser vor. Wie anders verhielt sich da der Erzbischof von Mainz, als ein slavisches Erzbistum gegründet werden sollte, erst sein Tod ermöglichte die Errichtung des Magdeburger Erzsuhles. Das Lob Wolfgangs erscholl bald nach seinem Tode durch ganz Deutschland. Hunderte von Kirchen wurden ihm geweiht. Besonders aber war er in Böhmen, seiner alten Diözese, angesehen, wo er neben Wenzel hoch geehrt ward. Sollten gleichwohl in der O. die Wolfgangskapellen zu Baugen und Ramenz eine Folge der allgemeinen Verehrung dieses Heiligen sein, so fällt doch die Kirche in Nieda abermals in das Gebiet böhmischen Einflusses, sie ist sehr alt und liegt wie die Tauerntaler Kirche am Fuße eines sagenumwobenen Berges, den ein Burgwall krönt.

Die übrigen unechten Patrozinien (Titel-Patrozinien), die meist dogmatischen Begriffen entstammen, sind selten und fallen gegenüber den persönlichen nicht ins Gewicht. Die hl. Dreifaltigkeit, Dreikönige, Fronleichnam bezw. corp. Christi, Hl. Geist, Hl. Kreuz, Kreuz Christi, Kreuzeserhöhung kommen als Einzelpatrozinien vor. Doch ist ihr Alter anzuzweifeln, denn der mittelalterliche Mensch wollte Fleisch und Blut, nicht Begriffe; sein Kirchenpatron schwebte ihm schützend über Kirche und Dorf, wie es viele Bilder auf Altären und in Kirchen in gläubensinniger Einsalt zeigen. Scholastische Begrifflichkeit ist unsern Vorfahren fremd gewesen. Nur die eine Tatsache möchte ich hier erwähnen: Der Heilige Geist scheint doch auch ein älteres Patrozinium für Hospitalkirchen (Baugen, Löbau) zu sein, auch Görlitz hat eine alte Heilige Geistskirche.

Schriftennachweis:

Böhmhoff, Die Einchrilichung der Oberlausitz. Jb. d. Sächsischen Missionskonferenz 1921.

H. Brähler, Die Begründung der christl. Kirche im Lande zw. Saale und Elbe. Ztschr. d. Ver. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen 1907/94.

Kerler, Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905.

Naegle, Kirchengesch. Böhmens 1915 u. 1918.

Pfleiderer, Die Attribute der Heiligen. Ulm 1898.

Nachtrag:

Beim Durchsuchen der Heimatliteratur der O. stieß ich dieser Tage auf das Prager Zehntregister vom Jahre 1352, nachdem meine Erkundigung in Prag nach einem solchen ohne Antwort geblieben war. Demnach kann man die Kirchen des Zittauer Dekanates, soweit sie durch romanische Bauart nicht schon als ältere gekennzeichnet sind, als vor 1352 gegründet ansehen. In diesem Jahre bestanden im Zittauer Dekanat Kirchen in Nieder-Seifersdorf (?), Ruppersdorf, Eibau, Rumburg, Reichenau, Warnsdorf, Hainewalde, Herwigsdorf, Seishennersdorf, Friedersdorf, Groshennersdorf, Großschönau, Wittgendorf, Ostritz, Brunau, Königshain, Seitendorf, Reichenberg, Röchlitz, Kleinschönau, Wegwalde, Kragau, Wittig, Weißkirchen, Bertsdorf, Runnersdorf, Oberwitz, Türchau, Vogtsdorf, Grottau, Waltersdorf, Schönlinde.

Weiterhin ist die Kirche zu Heinersdorf i. B. romanisch, ihr Schutzheiliger ist Jakobus (Mitt. d. B. f. Heimatk. d. Besuchen-Mergaues 1914 S. 74).

Dies zur Ergänzung! Die Arbeit wird, vermehrt durch einen dritten siedlungsgeschichtlichen Abschnitt, als 3. Heft der „Oberlausitzer Heimatstudien“ in einigen Wochen erscheinen.

Zur oberlausitzer Ortsnamenforschung *)

Von Dr. Max Vasmer, Universitätsprofessor, Leipzig

Die wissenschaftliche Ortsnamenforschung ist längst zu der Einsicht gekommen, daß die ältesten urkundlichen Belege eines Ortsnamens für seine Deutung von größter Wichtigkeit sind. Sie hat auch schon eingesehen, daß ein in mehreren Sprachen überlieferter Ortsname leichter zu deuten ist als ein nur in einer einzigen Sprache bezeugter. Daraus entsteht aber auch für den Gelehrten die Verpflichtung, sich die Formen eines Ortsnamens in allen Sprachen, die ihn besitzen, anzusehen, ehe er eine Deutung wagt.

Für das östliche Sachsen haben wir den großen Vorteil, daß wir dort nicht nur deutsche, sondern auch slavische (wendische, tschechische) Namensvarianten kennen, und da muß der Grundsatz gelten, daß der Erklärer sowohl den deutschen wie den slavischen Namen zu berücksichtigen hat. Natürlich hat man die Verpflichtung, einen Ortsnamen zuerst mit Hilfe derjenigen Sprachen, die heute noch in der betreffenden Gegend gesprochen werden, zu erklären. Erst wenn eine solche Erklärung versagt, kann man sich nach einer Erklärung aus den Sprachen umsehen, die früher in dieser Gegend gesprochen wurden. Ferner empfiehlt es sich, bei der Deutung eines deutschen Ortsnamens etwa aus dem Slavischen nur mit solchen Wörtern oder Namentypen zu operieren, die heutzutage noch auf slavischem Gebiet in Ortsnamen bezeugt sind, und es muß als selbstverständlich gelten, daß der Forscher über genaue Kenntnis der Lautgeschichte aller in Betracht kommenden Sprachen verfügt.

Die Berücksichtigung dieser Grundsätze ist dringend erforderlich, wenn die Ortsnamenforschung wissenschaftlich betrieben werden und der Gefahr entgehen will, zufällige Gleichklänge mit wirklich vorhandenen Zusammenhängen zu verwechseln. Die Erfolge der Ortsnamenforschung in letzter Zeit erklären sich größtenteils durch ein solches methodisches Vorgehen. Eine Vernachlässigung der obigen Grundsätze hat sich stets bitter gerächt.

I. Baugen

Der Name von Baugen ist tschechisch Budisin, oberorbisch Budysin. Die ältesten Belege lauten: 1002: Budusin, 1109: Budissin usw. Es ist eine adjektivische Ableitung auf -in- von einem Personennamen Budis, der offenbar eine Kurzform von Namen wie tschechisch Budimir, Budislav, polnisch Budzimierz, Budzislav usw. darstellt. Poln. Budzisz verhält sich zu Budzislav wie Bronisz zu Bronislav. Im Polnischen kommt Budzisz sowohl wie seine Ableitungen Budziszów, Budziszyn, im Tschechischen Budizov als Ortsname vor. Belege finden sich bei Miklosich, Denkschriften der Wiener Akademie X 251 ff. XIV 18 und im Slownik Polski geograficzny I 448 ff. Die Wortbildung slavischer Kurzformen auf -is- (-ys-) behandelt Miklosich Denkschriften X 20. Die Stadt hieß also ursprünglich: Stadt des Budis. Die Bedeutung des Personennamens wäre „Erwecker des Ruhmes“, wenn Budis eine Kurzform von Budislav ist.

II. Zittau

Die Betrachtungen von Alexander Haase über „Zittau vor seiner Gründung“, Oberlausitzer Heimatzeitung IV (1923) Nr. 5 und 6, lassen so ziemlich alle Grundsätze, welche die Ortsnamenforschung zu einer Wissenschaft erheben sollen, unberücksichtigt. Auch sonst finden sich bei ihm Ungeheuerlichkeiten. Raum hätten die wunderlichen Auseinandersetzungen über den rein germanischen Ursprung der Wörter Satan, Teufel, Samstag